

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsges.: Monatl. d. Post N 120 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 20 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. A 1.40 einchl. 20 3 Aussträgergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt d. Betriebskör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschiff: Tannenblatt. Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 273

Altensteig, Dienstag, den 21. November 1939

62. Jahrgang

Bei Flakbeschuß sofort Deckung nehmen!

Berlin, 21. Nov. Volksgenossen! Beachtet, daß es vollkommen kann, daß einzelne und hochfliegende feindliche Luftschiffungsflugzeuge von unserer Flakartillerie beschossen werden, ohne daß notwendig war, Fliegeralarm zu geben.

In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Deckung in Häusern oder an sonstigen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabfliegende Sprengköpfe unserer Flakartillerie getroffen werden.

Regelung des Reis- und Hülsenfrüchtebezuges

Berlin, 21. Nov. In Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Dezember Reis und ab Mitte Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt:

Es erhalten:

1. Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940

375 Gramm Reis.

2. Alle Versorgungsberechtigten

in der Zeit vom 15. 1. bis 11. 2. 1940 und in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 je

250 Gramm Hülsenfrüchte.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen. Es ist daher folgendes angeordnet worden:

1. Für den Reisbezug:

Die Inhaber der Nahrungsmittelkarte lassen bis zum 27. 11. 1939 den Doppelabschnitt 33/34 der für die Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nahrungsmittelkarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesamten Doppelabschnitte 33/34 der Nahrungsmittelkarte sofort den Ernährungsämtern ein, die bis zum 30. 11. 1939 Bezugsscheine über Reis mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Reis“ ausstellen.

2. Für den Bezug der Hülsenfrüchte:

Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 30. 11. bis 4. 12. 1939 den Doppelabschnitt 47/48 der in der Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nahrungsmittelkarte abtrennen, die die Verteiler sofort den Ernährungsämtern einreichen, die bis zum 8. 12. 1939 Bezugsscheine über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte“ ausstellen.

Eine besondere Bestellung für die in der Zeit vom 12. Febr. bis 10. März 1940 zur Ausgabe gelangenden 250 Gramm Hülsenfrüchte ist nicht erforderlich.

Die Ware wird in der oben angegebenen Zeit auf den dafür vorgesehenen mit entsprechendem Aufdruck versehenen Abschnitt der Nahrungsmittelkarte ausgegeben. Dabei ist jedoch die von den Ladengeschäften abgestempelte Nahrungsmittelkarte, bei der die Doppelabschnitte 33/34 und 47/48 abgetrennt sind, vorzulegen. Diese Nahrungsmittelkarte, deren Gültigkeitsdauer also inzwischen abgelaufen ist, muß deshalb bis zur Abholung der Ware sorgfältig aufbewahrt werden.

Einführung der Mahlkarte

Die Verarbeitung von Mehlguttreide für Selbstversorger in der Lohn- und Umtauschmüllerei ist mit Wirkung vom 20. November nur noch auf Grund einer sogenannten Mahlkarte zulässig. Dasselbe gilt auch für die Herstellung von Kaffee-Ersatzkoffen. Allerdings sind die Getreidewirtschaftsverbände ermächtigt worden, gegebenenfalls hier eine Änderung des Termins vorzunehmen.

Sonntags-, Feiertags- u. Nachtzuschläge werden wieder bezahlt

Berlin, 21. Nov. Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte u. a. auch einen Fortfall der Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vorgesehen. Bei der besonderen Beanspruchung, die Nacharbeit ebenso wie Arbeit an Sonn- und Feiertagen unter den Verhältnissen des Krieges für den Gefolgsmann mit sich bringt, konnte ein derartiger Fortfall nur für eine vorübergehende Zeit in Betracht kommen. Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. November 1939 können nunmehr Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vom 27. Nov. 1939 ab wieder gezahlt werden, soweit nach den für den Gefolgsmann geltenden Arbeitsbedingungen ein Anspruch auf solche Zuschläge besteht. Mit dem 27. November 1939 entfällt für den Unternehmer auch die Verpflichtung, diese Beträge an die Finanzkasse abzuführen.

An die Schaffenden Großdeutschlands!

Ein Aufruf des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley

Berlin, 19. Nov. Dr. Robert Ley erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Betriebsführer und Gefolgsmann!
Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England ausgezwungene Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Zwischenbilanz über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen. Unser unverrückbares Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Niederwerfung Englands und der Herrschaft seines Geldjacks über die übrigen Völker des Erdballes. Sozialismus gegen Kapitalismus! Das ist unser Schlachtruf.

Stehen wir als dankende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen.

1. In einem beispiellosen Vorkrieg war die polnische Armee — von der das belgische Militärblatt noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der stärksten Armeen der Welt und der deutschen Armee bei weitem überlegen sei — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr!“ Die Erfolge unserer Flotte, in Sonderheit der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reichen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Westwall? Nun, es hat sich gelohnt, daß Ihr Westwallarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverpflichtung und Mehrleistung auf Euch genommen habt!

2. Die englische Entzweiung ist gebrochen. Armes England! Wie schön war es doch im Jahre 1914, wo man mit 45 Bundesgenossen eine fast schließliche Treibjagd auf das edle deutsche Wild abhalten konnte. Vorbei, vorbei...

3. Die Innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, tapfere Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten seelischen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche der Menschen müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurückstehen. Aber ebenso müssen alle Quellen zur Erhaltung und Entfaltung der Gesamtkraft der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt. Zum Beispiel: Welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den ersonnensten Born seiner herrlichen Kultur zugänglich zu machen. 1914 unterlagte man jede Freude, heute öffnet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Jügen aus dem Quell ihrer Natur trinkt und in Anstand genießt.

Die Innere Front steht!

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wieder mal ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie bewältigt es! Was bedeutet es schon, wenn eine Organisation in einer normalen Zeit ihre Aufgaben löst. Gar nichts! Jedoch jetzt mit weit verringertem Apparat die weitaus größeren und schwierigeren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

Die Ernährung unseres Volkes. Wir wissen, daß die Ernährung unseres Volkes einen Engpass in der Inneren Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hunds-gemeine Hungerblockade die Gurgel abdrehen will. Deshalb war die erste Kriegsmahnahme die Einführung der Bezugsscheine und Lebensmittelkarten. Um ja dem Volke keinerlei falsche Hoffnungen vorzutäuschen, legte man die engsten Stellen des Engpasses, das heißt die kleinsten Portionen von Fleisch, Fett und Brot usw. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben, daß alle satt werden und daß Lang- und Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter besonders gut und unbedingt reichlich beliefert werden. 1914 bis 1918 war es leider umgekehrt; erst aßen und lebten wir aus dem Vollen, dann wurde rationiert, die Portionen verkleinerten sich mit jedem neuen Kriegsmonat und schließlich mußten wir aus Hunger und aus Mangel an Voraussicht kapitulieren. England, wir Deutsche haben gelernt, keine Blockade (sichert uns nicht mehr!

Produktions-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Umstellung der gesamten Wirtschaft und Produktion auf die Kriegswirtschaft.

„Keine besonderen Ereignisse“

Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

schaft, das heißt die Verminderung der Produktion lebenswichtiger Güter, und dafür die Erhöhung der Produktion lebenswichtiger Güter und besonders die Erhöhung der Rüstung und der Munition, ist sehr schwierig. Im Weltkriege dauerte diese Umstellung über ein Jahr, ja, sie ist nie ganz gelungen. Millionen Menschen waren arbeitslos, die Leistungen sanken auf 30 und auf 20 Prozent, die Versorgung der Truppe geriet in Gefahr. Man erinnere sich der Aufstellung jenes damaligen Programms, das in der letzten Stunde der Not über die Schwierigkeiten nur mangelhaft hinweghalf.

Heute läuft die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgends gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Betrieben gewaltig erhöht, und zwar nicht insolge Vergrößerung des Betriebes, sondern errechnet auf die einzelne Arbeitskraft. Die Arbeitslosen, die hier und da infolge Umstellung der Betriebe auftraten, sind verschwunden. Die Stimmung der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine ausgezeichnete und sie veredelt sich von Woche zu Woche. Auch hier sind wir den gleichen Weg wie in der Ernährungswirtschaft gegangen: Wir haben die kleinsten Portionen, die größten Belastungen und Opfer, die engste Stelle des Engpasses an den Anfang gelegt.

Die Kriegswirtschaftsverordnung sah auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: Es war selbstverständlich, daß der Achtstundentag aufgehoben wurde, denn der Krieg fordert auch vom Arbeiter den letzten Einsatz seiner Kraft. Außerdem sah die Kriegswirtschaftsverordnung Anpassung der Löhne an die Kriegsnöwendigkeiten vor. Sie setzte den Urlaub außer Kraft, annullierte die Zuschläge zu Mehr-, Feiertags- und Nacharbeit, Dienstverpflichtung und Beschneidung der Freizügigkeit waren bereits früher eingeleitet. Alle diese Maßnahmen waren schwere Opfer. Der Arbeiter weiß es, er weiß aber auch, daß sie notwendig sind und daß sie bei weitem nicht an die Opfer heranreichen, die der Soldat zu tragen hat.

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig, ehrlich und tapfer war, ihm diese notwendige Opfer gleich zu Beginn aufzuzeigen, und nicht erst damit zu warten, bis es zu spät war, oder sie ihm löffelweise einzugeben. Aus der Einsicht ertrug er sie ohne zu murren, freudig und gefaßt. In den ersten Tagen des Krieges wollte in einem Großbetrieb der Betriebsobmann die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaftsverordnung erklären, jedoch die Arbeiter schritten ihm das Wort ab und sagten: Du brauchst gar nicht zu reden, wir sehen die Notwendigkeit dieser Opfer unbedingt ein. Für den Führer bringen wir sie freudig und gern.

Nach zehn Kriegswochen stehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung folgendes fest: Von den Volkswirtschaften, die das Kriegswirtschaftsgesetz vorseht, ist bisher nur ein Bruchteil in Anspruch genommen worden: In der Lohnpolitik genigte ein allgemeiner Lohnstopp. Der Achtstundentag soll in einen Zehnstundentag — und zwar der Weisung des Generalfeldmarschalls Göring entsprechend: als höchstzulässige Arbeitszeit — umgewandelt werden. Ganz bringende Ausnahmen soll dann der Reichsarbeitsminister bewilligen. Bei zehnstündiger Arbeitszeit werden Betriebe in die Lage versetzt, eine warme Mahlzeit zu verabreichen, für die das Ernährungsministerium zusätzliche Nahrungsmittel bereitstellt. Die DAF ist beauftragt, in allen Betrieben mit zehnstündiger Arbeitszeit Verpflegungsstellen einzurichten. Da die Zuschläge für die neunte und zehnte Stunde fortfallen, soll eine Steuerbeweinigung durchgeführt werden, damit der Mehrverdienst nicht wieder voll weggeschneuert wird. Wird ausnahmsweise eine elf- und zwölfstündige Arbeitszeit bewilligt, so müssen hierfür die normalen Zuschläge gezahlt werden.

Die Zuschläge der Nacht- und Feiertagsarbeit werden wieder bezahlt werden.

Frauen sollen zur Nacharbeit nicht herangezogen werden. Unumgängliche Ausnahmen wie in Munitionsfabriken müssen vom Reichsarbeitsminister genehmigt werden.

Der Urlaub wird ab Anfang nächsten Jahres wieder gewährt. Auch Weihnachtsgrazifikationen werden gezahlt.

Dienstverpflichtung soll nur nach sorgfältigster Prüfung und unbedingtster Notwendigkeit ausgesprochen werden. Der Jugendschutz bleibt in vollem Umfang in Kraft.

Während in den anderen kriegsführenden und auch in den meisten neutralen Staaten eine wilde Preiserhöhung eingetreten ist, konnten in Deutschland die Preise stabil gehalten und zum Teil sogar für einige kriegswichtige Produkte gesenkt werden.

Die für einzelne Betriebe entstehenden Kriegsschäden werden von der alsbald nach Ausbruch des Krieges gebildeten Notgemeinschaft der Wirtschaft getragen, die für diese Wirtschaftsschäden eine Solidarität übernahm und den Staat für diese Zahlungen entlastete.

Das ist die Bilanz nach zehn Kriegswochen auf dem sozialen Sektor unseres Volkes: Am Beginn des Krieges die schwersten

Opfer, der enge Engpaß; nach zehn Wochen normales Leben, nur ein Bruchteil der Volksmassen brauchte ausgenutzt zu werden. Alles das nicht etwa, weil die Führung vor Euren Forderungen, Arbeiter und Arbeiterinnen, zurückgewichen wäre, sondern weil alles so gut vorbereitet war, daß man diese Opfer nicht benötigte. Mit unserem geringen Anteil an den Kriegsspenden der Nation müssen wir uns fast schämen, vor allem, wenn wir an die Blutopfer der Soldaten denken.

Amso mehr wollen wir Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgsleute dem Führer geloben, alles zu tun, was er von uns verlangt.

Führer! Du hast der arbeitenden Klasse nur ein geringes materielles Opfer auferlegt, umso mehr werden wir durch Fleiß und Leistung uns Deiner und Deines Vertrauens würdig erweisen. Solange der Krieg dauert, wird kein Arbeiter und keine Arbeiterin versuchen, aus der Not des Volkes Gewinn zu schlagen. Das nationalsozialistische Arbeitertum hat mit jenem marxistischen Gesindel der Munitionstreits des Weltkriegs nichts zu tun.

Die zehnwöchige Kriegsbilanz auf produktions-, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet lautet: Reichleistung, Erfüllung des Vierjahresplanes, eine auf vollen Touren laufende

Wirtschaft und eine zufriedene, gesunde und fleißige Arbeiterschaft.

Die Bilanz der Inneren Front wäre unvollständig, wenn wir nicht das sozialistische Werk in den letzten zehn Wochen aufzählen würden: Die Entschädigung und die Unterhaltung der Angehörigen unserer tapferen Soldaten. Dieses Werk ist einmalig und eigenartig. Es ist ein nationalsozialistisches Werk im wahren Sinne des Wortes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaft! Ich versuche, Euch in kurzen klaren Darlegungen im Telegrammstil eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen des Krieges zu geben.

Jedoch der größte Mißposten in dieser Bilanz ist die Tatsache: Der Führer lebt!

Deutschland stand noch nie so gut da und England noch nie so schlecht. Diesmal passen wie es, England wird geschlagen werden und wir und Deutschland werden frei.

Arbeit gegen Geldhad
Unser Sieg Freiheit!

Biehische Morde unter den Klängen der englischen Hymne!

Posen, 20. Nov. (Von unserem nach Posen entsandten Sonderberichterstatter.) Am 3. September d. J. wurde in Posen vom polnischen Pöbel, der durch die englische Schpopolitik bis zur Raserei aufgehetzt war, der 19jährige Volksdeutsche Gertrud Grieger und der gleichaltrige Paul John in biehischer Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem Posener Sondergericht verantworten.

Wir hörten und lasen von den grausamen Mordtaten und brutalen Mißhandlungen an Volksdeutschen, die unsere Truppen auf ihrem siegreichen Vormarsch festgesetzt hatten, und unsere anständige deutsche Gesinnung konnte alle diese entsetzlichen Dinge kaum fassen. Heute müssen wir auf Grund der Ermittlungen sagen: Es ist schlimmer, viel schlimmer noch, als die Berichte lauteten und die höllischste Phantastie es sich ausdenken kann! Tausende von Leichen ermordeter Volksdeutscher, die irgendwo verscharrt lagen, sind inzwischen ausgegraben worden. Eine Sonderkommission von Ärzten ist mit der Untersuchung der Todesursachen dieser Opfer englischer Verbeugungspolitik und polnischen Untermenschenmenschen beauftragt. Aber wie viele konnten bisher nicht einmal identifiziert werden. In Posen allein, in einem Saal des Gerichtsärztlichen Instituts an der dortigen Universität, liegen auf langen Tischen Hunderte von Kleidungsstücken ermordeter Volksdeutscher, deren Träger man nicht kennt.

„Schlagt alle Deutschen tot!“

Nur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus wüsten Posener Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Wir drehen das Rad der Zeit zurück, bis in die Anfangstage des Septembers. Englische Heere und die Großmächtigkeit der „eigenen Regierung“ badeten die niedrigsten Anstiege des Übels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Posens und machten Jagd auf volksdeutsche „Spione“. Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschehen ist, Wäsche auslegte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niederzumachen, weil sie angeblich deutschen Fliegern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Kowizki war einer der Haupttätelführer bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter Luftschutzkommandant, wir sagen schlicht „Luftschutzhauswart“, besonders haß, zumal er von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione“ ausfindig zu machen. „Schlagt alle Deutschen tot, sie spionieren nur!“ Diese Aufforderung war von der polnischen „Regierung“ in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

Unter den Klängen der englischen Nationalhymne...

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat a. D. Klabin, der nur mit Mühe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab vor Gericht eine erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, des 3. Septembers: In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich, den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Radpatriotismus fand keine Grenzen mehr. Ueberall an den Straßenecken wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen „auf die großen englischen Freunde und Verbündeten“ ausgebracht.

Stephan Kowizki, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammenwohnte, hatte den Lautsprecher aus Fenster gerückt und größte „God save the King“ triumphierend in den Hof hinaus, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder“ gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine“ aufgefordert hatte. „Wenige Zeit danach“, so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war, an meine Tür geklopft.“ „Wir ist so unheimlich zumute“, so meinte er, „ich fühle mich dauernd belauert, am liebsten würde ich austücken.“ Der Zeuge hat Grieger dann den Rat gegeben, auszuharren, bald würden ja die Deutschen da sein, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormittag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung“ zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich vom Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hundemüde, jetzt gehe ich ins Bett und denke, einen langen Schlaf zu tun!“

Eine niederträchtige Falle

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Luftschutzkommandant“ Kowizki und verlangte in barischem Ton, daß sofort das Dach abgesehen werde, weil sich oben jemand zu schaffen mache. Grieger ging auch hinaus, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Ahnungslos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Kowizkis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein“, rief dieser aus, „das eben auf dem Dach Lichtsignale gegeben hat! Los, an die Wand mit ihm!“ Mit lautem Geheul wurde

der bedauernswerte Grieger von dem blutdürstigen Pöbel zum nahegelegenen Schiller-Gymnasium geschleift. Schon sausten die ersten erbarungslosen Schläge auf ihn nieder. Zwei hinterwärts abgefeuerte Pistolen schüsse trafen, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten aus den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag. Der 19jährige Kasimir Kapczynski, neben Kowizki einer der grausamsten Mordführer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Pawlowi schaukelten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharrten wollten. Pawlowi packte Grieger und jerrte ihn über das Kopfsteinpflaster zu dem eben ausgeworfenen Loch. Was sich nun ereignete, das ist keine Ausgeburt einer teuflischen Phantastie, sondern es sind Tatsachen, beweisen durch Zeugenaussagen, durch das medizinische Gutachten und — das Geständnis des Angeklagten Pawlowi.

Mit der Schaufel totgeschlagen

Vor Pawlowi den zusammengehлагenen Grieger verscharrten wollte, tastete er noch dessen Taschen ab, um sich die darin enthaltenen Wertgegenstände anzuweignen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, juckte zusammen und röchelte laut auf. — Was geschah jetzt? Pawlowi ergriff eine Schaufel und schlug so lange auf den lebenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Wie kam dieser blutjunge Mensch, der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich bereue sie!“ zu diesen wüsten Taten? Wir wissen die Antwort! Hinter dem Mörder Pawlowi in der Anklagebank standen unsichtbar die englischen Mordführer und Drahtzieher dieses unsäglich verabscheulichen Verbrechens, die ewigen Heher und Sünder eines gerechten Friedens. Ihre Fahngelänge hatten den jungen Menschen vergriffen und ihn zum Mörder und Leichensünder gestempelt.

Auf den Straßen klang noch immer an jenem Abend die englische Nationalhymne, begleitet von dem Geheul der erregten Menge.

Zweimal verscharrt

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun“, hatte der Volksdeutsche Paul John gesagt, als er sich von dem Zeugen Klabin verabschiedete. Er lag und schlief, müde von schwerer Arbeit, und wußte nicht von den Dingen, die sich draußen ereigneten. In seine Träume hinein hörte er plötzlich tobendes Geheul, jemand donnerte gegen seine Tür, aufmachen, Du deutsches Schwein! Schon kürzten seine Fenster, notan Kowizki und Kapczynski, in sein Zimmer, jerrten ihn aus dem Bett und schleppten ihn den gleichen Weg lang zur Mauer des Schiller-Gymnasiums, den eben er Grieger sehen mußte.

John fiel, ebenso wie Grieger, als Opfer der verhehten, mordtätigen Menge. Er wurde am Tatort zusammen mit Grieger verscharrt, später aber, heimlich bei Nacht und Nebel, wurden beide Leichen wieder ausgegraben, die Mörder fürchteten wohl angeht die immer zweifelhafter werdenden „Siegesmeldungen“ von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Walfriedhofes in Posen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen vergraben. Dort wurden sie dann später gefunden, und auf Grund der festgestellten Verletzungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d. h. daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das sadistische Treiben des Haupttätelführers Kowizki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clemens beleuchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat Klabin, an jenem Sonntagabend von Kowizki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin“ verhaftet. Auf ihre Bitte, sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen, antwortete Kowizki nur mit Hohngelächter und mit den Worten: „Wo du hinkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!“ — „Ich stand schon an derselben Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten“, so berichtete die Zeugin weiter, „und erwartete den Tod. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet!“

Dr. Hallek mann, Dozent für gerichtliche Medizin an der Universität Berlin, führte sich an Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Es sind erschütternde Untersuchungsergebnisse.

Die Haupttäter sind ausgerissen

Zwei Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank, darunter die Frau des Haupttätelführers Kowizki. Ihm selbst war es am 9. September zusammen mit Kasimir Kapczynski gelungen zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Posen besetzten. Als bereits unsere Flieger über Posen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut rüstiger Geschwader, die Deutschland in Trümmern legen und den Marsch für die „siegreiche“ polnische Armee nach Berlin freimachen würden. Kowizki, der ja keine Befehle zu amtlichen polnischen Stellen

hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber dem Schwindel nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und schlüpfte zusammen mit seinem Komplizen Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 3. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Vor allem hier der Angeklagte Pawlowi, der voll gekühdig war, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 bis 19 Jahren, verhehete jugendliche Missetäter, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon. Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens gewelt hatten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Französische Luftwaffe unter englischem Kommando?

London, 13. Nov. Wie gemeldet wird, soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen die französische Luftwaffe dem britischen Kommando unterstellt werden.

Nachdem Frankreich schon früher seine politische Selbständigkeit aufgab, der in diesen Tagen auch die wirtschaftliche folgte, rundet der letzte Schritt das Bild der absoluten Hörigkeit der Pariser Regierung von London ab.

Englischer Dampfer „Pensilva“ versenkt

London, 21. Nov. Der 4258 Tonnen große englische Dampfer „Pensilva“ wurde, wie Reuter meldet, „durch feindliche Einwirkung“ versenkt. Die Besatzung sei gerettet.

Der Jude lobt den Poilu

Sore Belisha spricht Frankreichs Armee seine „Bewunderung“ aus

Brüssel, 20. Nov. Der jüdische Kriegsminister Englands, Sore Belisha, hat bei seiner Besuchsfahrt durch das englische Aufmarschgebiet in Nordfrankreich auch französische Truppenteile besichtigt und dabei seine „Bewunderung“ für die französische Armee ausgesprochen. Die Armee Frankreichs sei, so sagte der Vertreter Judas, die „beste Armee der Welt“. Sore Belisha verließ am Sonntag, wie Reuter meldet, das Kriegsgebiet, nachdem er — man höre und staune — den von den britischen Expeditionstruppen besetzten Sektor besucht und „auf dieser Tour mehr als 160 Kilometer zurückgelegt hatte, wozu er vier Stunden benötigte“. Der Kriegsminister traf mit einer ganzen Anzahl hoher französischer Offiziere zusammen und inspizierte französische Beobachtungsposten, eine unterminierte Brücke und mobile Tankhindernisse. In einer Ansprache vor englischen, französischen und amerikanischen Berichtskattern sagte Sore Belisha, daß er bei seinem Besuch der britischen „Frontabschnitte“ sehr beeindruckt gewesen sei, durch den „großartigen Verwaltungsapparat und die große Leichtigkeit, mit der die ganze militärische Maschinerie, trotz der schlechten Wetterumstände“.

Auf eine Mine aufgelaufen

Britische Flüge von belgischem Seegericht zurückgemeldet

Brüssel, 20. Nov. Der belgische Kongodampfer „Alex van Oost“, der in den ersten Tagen des Krieges auf eine englische Mine gelaufen und gesunken war, verdient insofern wieder erwähnt zu werden, als der seemannische Untersuchungsanspruch in Antwerpen noch einmal kategorisch erklärt hat, daß das Schiff nach einwandfreien Feststellungen nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine aufgelaufen sei. Diese wiederholte amtliche Bestätigung der schon seit Wochen bekannten Tatsachen weist die Flüge der britischen Piraten, deutsche U-Boote hätten den belgischen Dampfer torpediert, eindeutig in die Schranken.

Weitere neue Minen-Opfer

Italienischer und schwedischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 20. Nov. Der Preis Association zufolge ist der italienische Dampfer „Gragia“ am Sonntag früh, sieben Meilen von der englischen Küste entfernt, auf eine Mine gelaufen und innerhalb weniger Minuten gesunken. Fünf Besatzungsmitglieder wurden durch die Explosion getötet. Zwei Schiffe, die an die Unglücksstelle geeilt waren, nahmen 29 Weibern lebende an Bord.

Ferner wurden 22 Besatzungsmitglieder des englischen Dampfers „Blackhill“, darunter der Kapitän, am Sonntag an Land gebracht. Die „Blackhill“ war auf eine Mine gelaufen und unter denselben Umständen wie der „Simon Bolivar“ untergegangen. Schließlich berichtet Preis Association noch, daß 13 Weiberleibende des schwedischen Dampfers „Vorjesson“ in der Nacht zum Montag in einem Hafen der englischen Ostküste anlangen. Acht Besatzungsmitglieder dieses Dampfers waren durch die Explosion getötet worden, als das Schiff in den Küstengewässern auf eine Mine stieß.

Auch die „Binnendijk“ stieß auf eine Mine

Amsterdam, 20. Nov. Der niederländische Kat für die Schiffsahrt hat über den Untergang des holländischen Dampfers „Binnendijk“, der am 7. Oktober beim Feuerschiff „Schambels“ bei Beemouthe nach einer Explosion unterging, sein Urteil abgegeben. In dem Spruch heißt es, es könne mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Explosion durch eine Mine erfolgt sei. Es fehle jeder Hinweis und auch jede Wahrscheinlichkeit, so schließt der Spruch des niederländischen Rates, daß der Dampfer „Binnendijk“ durch ein Torpedo — wie von England behauptet worden war — getroffen worden sein könnte.

Auf eine englische Mine gelaufen

50 Schwerverletzte auf holländischem Passagierdampfer

Amsterdam, 19. Nov. Wie das Niederländische Telegraphenbüro mitteilt, ist ein Bericht des holländischen Gesandten aus London eingetroffen, wonach der niederländische Dampfer „Simon Bolivar“ in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen ist.



Die „Simon Bolivar“ ist ein Passagierdampfer von 8309 Bruttoregistertonnen. Es befanden sich rund 400 Personen an Bord, unter ihnen 320 Fahrgäste. Bisher wurden 206 Personen an Land gebracht, darunter 50 Schwere- und 150 Leichtverletzte. Die „Simon Bolivar“ hatte Amsterdam am Freitag verlassen und befand sich auf dem Wege nach Schindien. Das Schiff hatte sich der englischen Küste genähert, als es einen britischen Kohlenhafen anlaufen wollte. Der Untergang des Schiffes hat in Holland gewaltiges Aufsehen erregt. Laut vorliegenden Meldungen ist der Kapitän des Schiffes bei der Explosion ums Leben gekommen. Die holländischen Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung der britischen Neutralität, in der behauptet wird, die „Simon Bolivar“ sei nach einer Mine, über deren Vorhandensein die britischen Behörden keine Mitteilung gehabt hätten, gesunken. Das ist ein gewöhnlicher englischer Abfertigungsverfuch.

Englands Blutschuld wächst!

100 Opfer des holländischen Dampfers „Simon Bolivar“?

Amsterdam, 20. Nov. Es wird nunmehr damit gerechnet, daß die Zahl der Vermissten des holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar“ etwa 100 beträgt. Das fast vollbesetzte Schiff begab sich, nach dem Bericht des „Telegraaf“, von Amuiden“ zunächst nach den Downs, weil sich dort, nahe der englischen Küste, angeblich der einzige Durchgang durch den Ärmelkanal befindet, der von den Engländern noch nicht mit Minen gesperrt sei. In der Nähe des Feuereschiffes sank die „Simon Bolivar“ dann bei rauher See auf die englische Mine gelaufen, ebenso wie in unmittelbarer Nähe zwei andere kleinere Schiffe. United Press meldet sogar, daß der holländische Dampfer auf die englische Mine gelaufen sei bei dem Versuch, diesen beiden kleineren Schiffen Hilfe zu bringen. Die Stellen, an denen die drei Schiffe auf Minen liefen, hätten etwa eine Viertelmeile auseinander gelegen. Wie der „Telegraaf“ mitteilt, befanden sich 265 Fahrgäste und 135 Besatzungsmitglieder an Bord des „Simon Bolivar“. Nach den letzten Berichten seien 100 Personen an Land gebracht worden.

Auch ein litauischer Dampfer gesunken

Kowno, 19. Nov. Der litauische Handelsdampfer „Kaunas“ (500 Bruttoregistertonnen) ist nach einer telegraphischen Meldung bei Rotterdam auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 20köpfigen Besatzung ist ein Mann ums Leben gekommen, und vier wurden verletzt. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt nach England, um dort Waren nach Litauen zu verladen.

Weitere Schiffsofoper

London, 21. Nov. Der britische Kohlendampfer „Torchbearer“ ist wie gemeldet wird, am Wochenende an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 13köpfigen Besatzung sind vier Überlebende in einem englischen Hafen eingetroffen. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt. Die vier Überlebenden hatten betrübliche Verletzungen davongetragen. Außerdem sank noch ein französischer Dampfer. Zwei weitere kleine britische Schiffe wurden beschädigt. Somit sind in Wochenende an der Ostküste sieben Schiffe durch Minen gesunken und zwei beschädigt worden.

London, 21. Nov. Der Fischkutter „Wigmore“ ist in der Nordsee mit 16 Mann untergegangen.

Hgram, 21. Nov. Eines der modernsten Schiffe des „Jugoslavischen Lloyd“, der 9950 Tonnendampfer „Carica Milica“, sei am Samstag an der englischen Südküste auf eine Mine und sank. Der Dampfer hatte Kohlen an Bord, die von London nach Dubrownik gebracht werden sollten. Sämtliche Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden.

Die englische Minenseuge

Streiche Minen an die belgische Küste getrieben

Brüssel, 20. Nov. Der schwere Sturm, der in den letzten 48 Stunden an der belgischen Küste herrschte, hat zahlreiche englische Treibminen angeishwemmt. So wurden am Strande von Blankenberge zwei, in La Penne und in Widdelkerke je eine und am Strande von Wandelaar mehrere andere Minen gefunden. Auch an anderen Stellen des Landes schwemmten Minen an, die von den Militärbehörden zur Explosion gebracht wurden.

Amsterdam, 20. Nov. Der Nordweststurm hat an der englischen Küste unzählige Minen losgerissen, die in See getrieben wurden und auch die holländische Küste erreichten. Hier bilden sie für die Schifffahrt eine große Gefahr. Ähnlich: Meldungen kommen aus Dänemark.

Sturmschäden in Holland

Amsterdam, 20. Nov. Aus allen Teilen Hollands werden schwere Sturmschäden gemeldet. So kenterten verschiedene Schiffe, wobei es sieben Tote gab.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Daladier und Fore-Belisha. Ministerpräsident Daladier hat sich am Montag-mittag in das Hotel des britischen Kriegsministers Fore-Belisha begeben, um an einem Essen teilzunehmen. Anschließend fand zwischen Daladier, Fore-Belisha und ihren Mitarbeitern im Kriegsministerium eine Konferenz statt.

Fliegeralarm im Firth of Forth. Nach in Amsterdam vorliegenden Londoner Meldungen wurde am Sonntag außer in Nordschottland auch im Firth of Forth und an der Ostküste Schottlands Fliegeralarm gegeben.

Unglück in einem belgischen Bergwerk. Nachts wurde in den Kohlenruben von Seraing ein Förderkorb, in dem sich sechs Arbeiter befanden, in etwa 700 Meter Tiefe von einem schweren Betonblock durchgeschlagen. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe, wobei zwei Arbeiter auf der Stelle getötet und die vier anderen lebensgefährlich verletzt wurden.

Belgien protestiert. Der belgische Botschafter in London hat — wie die Agentur Reiga aus London berichtet — im englischen Auswärtigen Amt wegen der ständigen Ueberfliegung belgischen Gebietes durch englische Flugzeuge protestiert.

„Detaillistische“ Verbände in Frankreich aufgelöst. 149 Organisationen, die in dem Verdacht stehen, „detaillistischen“ Verbänden angeschlossen zu sein, sind durch Gerichtsbeschluss aufgelöst worden. An der Spitze steht die Vereinigung der Arbeitergewerkschaften von Paris und Umgebung, die als die Spitzorganisation aller Pariser Arbeiterverbände angesehen werden muß. Bei den anderen Verbänden handelt es sich zum Teil um sportliche Organisationen, kulturelle und soziale Vereinigungen usw.

Gefängnisrevolten in England. Die Londoner Sonntagspresse muß über weitere Unruhen und Aufrüsten in englischen Gefängnissen berichten, nachdem es erst kürzlich in dem Gefängnis von Bristol zu schweren Ausschreitungen gekommen war. So ist es in Exeter, in den Gefängnissen von Dartmoor, Chelmsford, Remis und Cardiff zu Unruhen gekommen.

Für Säuglinge und Kinder:

Gustin

Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem X bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren Dr. August Oetker

Die Liebe des Hauptmanns Tolassow

ROMAN VON FELIX KUMMER

WIDERNICHTSCHUTZ DURCH VERLÄU OSKAR MEINER, WERDAG
9. Fortsetzung

Eine verzehrende Unruhe überkam den Mann jäh. Er empfand das weiße Schloß, die nächstlich rauschenden Bäume, das Klauern des springenden Brunnens wie eine Welt, die schon weit weg von ihm gerückt war. Und in diese Welt gehörte Jeklaweta. Sie hatte vom Herbst gesprochen, wenn er wiederkam. Ihr dürste nichts geschehen! Es mußte einer da sein, der sie beschützte, wenn er nicht die Hand über sie halten konnte.

„Jeklaweta!“ Der Ruf auf die kleine bräunliche Hand fiel länger aus als höflicher Weise üblich. Im gleichen Augenblick, als Wosil Petrowitsch die Stufen herabsteigen wollte, löste sich aus dem Portal die Gestalt Gustav von Wessows. Ungeschickt reichte er dem Russen die Hand. „Kommen Sie bald wieder. Sie haben die gleichen Augen wie ich, das Land zu betrachten!“

Wosil Petrowitsch erinnerte sich der abendlichen Feindschaft, da sie beide schwermig zwischen wenigen Worten das Land gemeinsam erlebt hatten, beide durch eine unrichtige Brücke verbunden. Gustav von Wessow, er würde die Hand ausstrecken können, daß Jeklaweta nichts zustief!

Wosil Petrowitsch schloß sich plötzlich beruhigt. Die Eiferucht vom Spiel am Nachmittage erforderte im Ernst der Stunde. „Sehen Sie, daß Jeklaweta nichts zu Leide geschieht!“ Der Mann wandte sich schnell ab, sprang in den Wagen. Die Pferde zogen an. In wenigen Sekunden war das traumhafte Bild von Schloß Marknehen verschwunden. Die Landstraße schluckte den Traum. Und sie war einzig Wirklichkeit.

„Ich wünsche, daß ich Sie recht bald wiedersehen kann!“ Hellmut von Dacherode empfand beim Abschied einen überharten Händedruck. Hinter den Worten des Russen fand mehr, als er aussprechen wollte. „Grüßen Sie mir Jeklaweta!“ Der abfahrende Zug zerriß die Worte, trug sie über das Land hinaus, das sich der Grenze entgegenstob.

In der gleichen Stunde ging Lita auf Schloß Marknehen durch die Räume. Sie konnte keine Ruhe finden, nachdem die beiden Brüder Plesow sich verabschiedeten. Bis sie endlich in ihr eigenes Zimmer kam, das von dem Bild der Ahnen aus den Freiheitskriegen beherrscht wurde. Sie mochte kaum älter sein als das Mädchen. Ein entschlossenes festes Gesicht mit dem gleichen energiegelassen Sinn wie Lita es selbst besaß. Sie hatte bestimmt keine Stunde der Unentschlossenheit erlebt, genau so wenig wie all die Männer und Frauen, deren Bilder drunten in der Bücherei hingen. Verschlungen schauten sie alle drein. Und manch einer trug ein großes, bedeutungsvolles Schicksal. Staatsmänner waren darunter, verwegene Offiziere, die Schlachten im letzten Augenblick durch tollkühne Angriffe entschieden. Haltung predigten sie alle, Beherrschung nach außen hin.

Lita schämte sich plötzlich. Diese äußere Haltung war das Kennzeichen eines Geschlechtes, dessen Tradition durch viele Jahrhunderte reichte. Sie durfte sich nicht irgendwelchen Träumen hingeben. Selbst in diesen Stunden der inneren Unruhe, für die es keine Erklärung gab. Es lag eben im Blut. Doch gegen das Blut hatte es bei denen auf Schloß Marknehen noch immer den Willen gegeben, hart und unbeugsam. Der Wille führte immer zum Ziel.

Die Uhren schlugen zwei, silbern, klingelnd. Da streckte Lita sich in den Rücken. Es tat gut, diese Stimmchen längst vergangener Zeit zu hören. Man fühlte sich eingebettet in den Schutz eines großen Geschlechtes, das man nicht verraten durfte, das einen dafür aber umring mit unendlicher Sicherheit. Das einzige, was man tun mußte, war, sich würdig zu zeigen.

Als der Zug mit Wosil Petrowitsch die Grenze passierte, schloß Lita längst. Der Mond schwamm sanft über den dunklen Himmel, verwehte die Grenzpfähle. Wosil Petrowitsch empfand nicht eher daß er in seinem Vaterland fuhr, bis die ersten russischen Lauten an sein Ohr schlugen.

Die Nächte waren schwül, als ob es ein Gewitter geben sollte. Der alte Mirko schlief durch die Räume von Schloß Marknehen, war ein Weipferst, das vor dem eigenen Schritt erschraf. Er hätte etwas darum gegeben, wenn die alte Herrschaft wieder zurückgekommen wäre. Aber Mirko war

so lange im Haus, daß er sich dessen Wachspruch: „Haltung in jeder Lage“ zu eigen gemacht hatte. Es gab auch kein Ohr, daß des Alten Sorge zugehört. Den jungen Herrn konnte man von unbegründeter Furcht nichts sagen. Hellmut von Dacherode packte das Leben mit fröhlichen jungen Fäusten, über denen helle Augen strahlend standen. „Dummes Zeug!“ hätte er gesagt. „Nimm am Abend mal einen guten Schlaf, es ist dir von Herzen gepöndt, alter Freund. Aber laß mich mit deinen Ammenmärchen zufrieden.“ Mirko seufzte.

Drunten im Schloßhof tollte Lita mit dem Hund herum. Der Förster war in einer wichtigen Angelegenheit vor einer halben Stunde heraufgekommen und hatte Waldi mitgebracht. „Sie bettelt ihm den Waldi doch noch einmal ab!“ Mirko stellte seine Betrachtung an, die nicht so ganz unrecht war. Denn Karl Heger meinte vorhin, als er dem Mädchen den Hund zur Aufsicht übergab: „Eigentlich könnte Waldi ja wirklich seinen Stammpfah in Marknehen finden.“ Das war bei dem schweigenden Mann so gut wie ein überreichtes Geschenk. Lita zog den heiligeliebten glänzend schwarzen Dadel jubelnd auf den Arm, würgte ihn ab, daß der Förster sein Geschenk fast bereute. Doch er wußte, nach dieser ersten allzu stürmischen Liebesbeziehung, der Waldi mit einem gefährlichen Bleken der Zähne selbst ein Ende bereite, würde er keine treuere und besorgtere Herrin finden als die Komtesse Elisabeth.

Sie pfiff jetzt dem Hund, tief drinnen im Park hatte sie sich ein Fleckchen eingerichtet, eine breite bequeme Schaukel, die sie bis in die Baumwipfel hinaufstrug. Aber man konnte hier auch still sitzen und träumen, unendlich viel denken. Hier hatte das Mädchen auch den ersten und bis jetzt einzigen Brief von Wosil Petrowitsch erhalten. Er schrieb zwei Tage nach seiner Ankunft in Petersburg, also am gleichen Tag, da die Schiffe von Serajewo die Welt aufhorchen ließen. Der Brief war kurz. Er fragte an, wann ihre Eltern aus England zurückkehrten. Es hand überhaupt eine belkemmende Besorgnis zwischen den Zeilen. „Ein Träumer ist er!“ Lita verwahrte den Brief in ihrem Geheimfach, wo er gleich den anderen uniduldigen Geheimnissen ihres jungen Lebens ruhte. Sie hatte den Brief sogar vor dem Bruder verborgen, obwohl seine seiner Zeilen von einem Geheimnis sprach. (Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 21. November 1939.

— **Regelung des Mehlbezuges zu Weihnachten.** Von allen Versorgungsberechtigten können in der Zeit vom 4. bis 17. Dezember auf bestimmte Einzelabschnitte der Reichsbrotkarte an Stelle von Brot Mehl bezogen werden und zwar durch die Bevölkerung Württembergs und Badens wie folgt: auf den über 1000 Gramm Brot lautenden Abschnitt der Reichsbrotkarte anstelle von 1000 Gramm Brot 500 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl, auf den über 500 Gramm Brot lautenden Abschnitt 4 der Reichsbrotkarte für Kinder von 6—10 Jahren anstelle von 500 Gramm Brot 375 Gramm Mehl und auf fünf von den 6 mit 4 bezeichneten Abschnitten der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren anstelle von 100 Gramm Brot je 75 Gramm Mehl.

Weiter wird bekanntgegeben, daß auf bestimmte Einzelabschnitte der Nahrungsmittelkarte an alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 375 Gramm Reis und an alle Versorgungsberechtigten 500 Gramm Hülsenfrüchte und zwar von letzteren je 250 Gramm vom 15. 1. bis 11. 2. und vom 12. 2. bis 10. 3. abgegeben werden.

— **Pflichten für Hundebesitzer bei der Verdunkelung.** Wie der Reichsluftschutzbund durch die „Sirene“ mitteilt, haben die Hundebesitzer die Pflicht, während der Verdunkelung auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen. Die postzeitlichen Dienststellen seien angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde mit strengen Maßnahmen vorzugehen.

— **Der Schulunterricht am Buhtag.** Der Kultminister gibt bekannt: Da der Buhtag in diesem Jahre auf Sonntag, den 26. November, verlegt wurde, ist am Mittwoch, den 22. November, in allen Schulen Lehrplanmäßiger Unterricht abzuschalten.

Regold, 20. Nov. (Eröffnung der Landwirtschaftsschule.) Die Landwirtschaftsschule eröffnete heute ihren Unterricht mit 31 Schülern und zwar befinden sich 18 Schüler im Unterturs und 13 im Overturs. Neben Dekonomierat H a r r unterrichten sechs Hilfslehrer an der Schule. Der Lehrstoff umfaßt neben den üblichen Fächern hauptsächlich Tierzucht und Fütterungslehre, sowie Waldbau. Die Landwirtschaftsschule hat nun ein ideales neues Heim im Kreisgebäude neben dem Gasthaus „Schiff“ erhalten, in dem selber die Kreispflege und sonstige Kempter untergebracht waren. Es ist erfreulich, daß auch die Landwirtschaftsschule trotz des Krieges ihre Lehrtätigkeit fortsetzt und die junge Generation der Landwirte auf ihren Beruf vorbereiten kann. Auch in der weiteren Zukunft hat die Landwirtschaft eine große Aufgabe zu erfüllen und dabei gibt die Landwirtschaftsschule das nötige Rüstzeug.

Bad Liebenzell, 20. Nov. Nachdem die beiden Schwarzwaldorte Bieselsberg und Kapfenhardt seit 1934 von Bürgermeister Müller geführt wurden, werden die beiden Gemeinden seit 15. November 1939 wieder getrennt betreut. Als kommissarischer Bürgermeister wurde in Bieselsberg der Hobeitsbürger der NSDAP, Pg. Ott, und in Kapfenhardt Ortsbauernführer Pg. Burkhardt eingesetzt.

Kottweil a. N., 20. Nov. (Hajendbraten mit Folgen.) Zwei junge Vurschen von hier versuchten in angetrunkenem Zustand, in einem Stall sich einen Hasenbraten zu verschaffen, wurden aber durch den Hausbesitzer geföhrt. Nun stahlen sie zwei Zuchthasen in dem Stall einer kinderreichen Frau, deren Mann zum Heeresdienst eingezogen ist. Das Fleisch der Hasen wurde in einer Junggefellensstube gebraten, der Rest verheßt. Die Täter konnten bald geföhrt werden. Ihr bei Verdunkelung begangener Hasendiebstahl wird ihnen wohl unangenehm werden. Man macht mit Dieben jetzt recht kurzen Prozeß. In der Kriegszeit heißt es erst recht: Hände weg von fremdem Eigentum!

Offiziers-Ergänzung des Heeres im Kriege

Berlin, 20. Nov. Die Ergänzung des Offizierskorps geht von der Forderung aus, daß der Offizier als Führer und Erzieher schon in jungen Jahren besonderes soldatisches Können und hohen Persönlichkeitswert besitzen muß. Der bisherige Verlauf des Krieges hat die Richtigkeit der für die Auswahl des Offiziersnachwuchses geltenden Grundsätze in vollem Umfange bestätigt.

Im Frieden gelten für den Werdegang des Anwärters für den aktiven Dienst (Fähnleinführer), der die Offizierslaufbahn als Lebensberuf erwählt hat, und den des Reserveoffiziersanwärtlers, der neben seinem Hauptberuf nur von Zeit zu Zeit zu Übungen herangezogen wird, verschiedene Bestimmungen. Im Kriege fallen diese Unterschiede fort, weil die Aufgaben für das aktive wie für das Reserveoffizierskorps die gleichen sind. Das heutige Ergänzungsverfahren unterscheidet sich daher wesentlich von den Friedensbestimmungen.

Alle Soldaten, die für die Offizierslaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffiziersnachwuchs übernommen werden. Für ihre Uebernahme ist die Bewährung vor dem Feind einschlagend. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften und besondere soldatische Anlagen verfügen. Eine bestimmte wissenschaftliche Vorbildung wird nicht gefordert.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll geeignete Soldat wird durch seinen Feldtruppenteil für einen Offiziersanwärter-Lehrgang an den Wehrschulen namhaft gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offiziersanwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Feldtruppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen. Soldaten, deren Leistung als Zugführer im Felde bereits erwiesen ist, und die besonders geeignet sind, können auch ohne Teilnahme an einem Offiziersanwärter-Lehrgang zur Beförderung vorgeschlagen werden.

Offiziersanwärter bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, die die Offizierslaufbahn als Lebensberuf anstreben, können bei besonderer Geeignetheit nach Maßgabe der Offizierserfahrlage auch schon während des Krieges in das aktive Offizierskorps übernommen werden. Schüler höherer Lehranstalten werden als Bewerber für die Offizierslaufbahn eingestuft. Ihr Werdegang ist der gleiche wie der aller anderen Soldaten.

Die Offiziers-Ergänzung-Bestimmungen des Heeres im Krieg — bei den anderen Wehrmachtsteilen sind die Grundsätze verschieden — dienen dem Ziel, jeden zum Offizier geeigneten Soldaten zu erfassen und möglichst bald in die feinen soldatischen Fähigkeiten und Charakteranlagen entsprechende Verwendung zu bringen.

Dazu wird im einzelnen bekanntgegeben:

1. Während des Krieges werden in die Offizierslaufbahn des Heeres nur Soldaten übernommen, die sich im Felde bewährt haben. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften verfügen, sowie besondere soldatische Veranlagung und hohen Persönlichkeitswert besitzen.
2. Für alle jüngeren Soldaten — bis zum vollendeten 24. Lebensjahr —, die die aktive Offizierslaufbahn anstreben und den Bedingungen der Ziffer 1 entsprechen, besteht außerdem die Möglichkeit, aktiver Offizier zu werden, wenn sie von ihren Vorgesetzten auf Grund ihrer besonderen soldatischen Eignung hierfür vorgeschlagen werden. Ueber die Uebernahme aller anderen — lebensälteren — Soldaten in das aktive Offizierskorps wird erst nach dem Kriege entschieden.
3. Schüler höherer Lehranstalten, die den Offiziersberuf anstreben, können sich daher nur freiwillig melden. Sie werden als „Bewerber für die Offizierslaufbahn“ eingestuft. Ihr weiterer Werdegang entspricht dem aller anderen Soldaten.
4. Voraussetzung für die Einstellung der Bewerber für die Offizierslaufbahn ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres sowie die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht auf unbegrenzte Zeit.
5. Schüler, die zum Frühjahr 1940 in die achte Klasse verlegt werden, können sich in der Zeit vom 1. Dezember 1939 bis 1. Juli 1940 zur voraussichtlichen Einstellung zum 1. Oktober 1940 melden.
6. Meldungen sind an das für den dauernden Wohnort des Schülers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten, das die Musterung durchführt.
7. Wünsche auf Zuweisung zu einem bestimmten Friedenstruppenteil können angegeben werden. Ueber ihre Berücksichtigung entscheidet das Heerespersonalamt auf Grund der Offizierserfahrlage.
8. Alle weiteren Einzelheiten enthalten Merkblätter, die ab 1. Dezember bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und Arbeitsstellen erhältlich sind.

Einstellung von Offiziersanwärtern

Berlin, 20. Nov. Die deutsche Luftwaffe stellt auch während des Krieges Bewerber für die Offizierslaufbahnen der Luftwaffe ein.

Wer kann sich melden? Jeder Bewerber für die Berufs-offizierslaufbahn (Fähnleinführer) muß folgende Voraussetzungen erfüllen: Er muß das Reifezeugnis einer höheren Schule (Gymnasium, Oberschule) oder einer Lehranstalt, die auf Grund ministerieller Erlasse dieser gleichgestellt ist, besitzen. Wer Ostern 1940 in die achte Klasse eintritt, dem kann bei seiner Einberufung zum Wehrdienst die Reife zugesprochen werden.

Der Bewerber muß am Einstellungstage (1. Oktober 1940) das 17. Lebensjahr vollendet und soll das 24. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Für welche Laufbahnen können Meldungen abgegeben werden? Die Bewerbung kann erfolgen zum Eintritt in die Laufbahn des aktiven Offiziers der Fliegertruppe, Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe, sowie in die Sanitäts-Laufbahn der Luftwaffe oder in das Ingenieuroffizierskorps der Luftwaffe.

Alle Meldungen für die genannten Laufbahnen sind nicht an einen Truppenteil (auch nicht Ersatztruppenteil), sondern nur an die nächstgelegenen der nachfolgend genannten Annahmestellen für Offiziersanwärter der Luftwaffe in Berlin NW 40, Kronprinzenufer 12, Hannover, Ederstraße 12, München-Oberwiesenfeld, Verchenauerstraße 115 oder Wien, Seilerstraße 18 bis 20, zu richten.

Durch diese Dienststellen gehen den Bewerbern sodann die notwendigen Fragebogen zur Ausfüllung zu. Gleichzeitige Meldung bei verschiedenen Wehrmachtsteilen ist unstatthaft.

Wann kann die Meldung erfolgen? Die Meldung bei den genannten Annahmestellen kann in der Zeit ab sofort bis 1. August 1940 erfolgen. Die während der Dauer des Krieges eingestellten Bewerber sind von der Ableistung des Arbeitsdienstes befreit.

Wie erfolgt die Annahme? Wenn die Erfüllung der geforderten Voraussetzungen nachgewiesen ist, erfolgt die Einberufung als Freiwilliger zu einem Ausbildungstruppenteil der Fliegertruppe, Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe. Nach Bewährung in der Truppe werden die geeigneten Anwärter zum Fähnleinführer ernannt.

Für die Sanitäts-offiziers- und Ingenieuroffizierslaufbahn erfolgt die Ausbildung nach besonderen Richtlinien. Als Bewerber für die Sanitäts-offizierslaufbahn kommen außer den Genannten auch in Frage: a) Studierende der Medizin; b) approbierte Ärzte und Medizinalpraktikanten.

Merkblätter für die Offizierslaufbahnen der Luftwaffe sind bei den genannten Annahmestellen, bei allen Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern sowie bei allen Arbeitsämtern ab 1. November 1939 erhältlich. Die bisher ausgegebenen Merkblätter haben für die Dauer des Krieges keine Gültigkeit.

Der Einsatz der HJ. im Winter

Der Führer hat der Hitler-Jugend die Aufgabe gestellt, die gesamte deutsche Jugend in die nationalsozialistische Weltanschauung einzuführen. Neben dieser politischen Erziehungsarbeit tritt die Aufgabe der körperlichen Erleichterung der deutschen Jugend.

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit der HJ. auch im Winter nicht abreiht. Im Gegenteil! Neue Aufgaben sind zu lösen. Schon im Herbst hat die HJ. bewiesen, daß sie in den Kampf an der inneren Front an vorderster Linie steht. Sie half den Bauern beim Einbringen der Ernte, sie stellte Kurier- und Melde-, kurz, sie sprang ein, wo helfende Hände fehlten. Besondere Bedeutung kommt aber in dieser Zeit der wehrsportlichen und vormilitärischen Ausbildung zu. Sie wird unter den genannten Aufgaben wohl die vornehmste sein. Kein Dienst ist ja für einen Jungen so interessant wie der mit der Waffe (was tut, wenn auch nur mit KK. geschossen wird?), oder die Einführung in die Geheimnisse des Kampfes. Nicht nur dem einzelnen wird hierdurch ein Dienst für später geleistet, sondern auch der Truppe ist ein Dienst erwiesen, wenn sie einst keine ahnungslosen Anfänger auszubilden hat.

In der weltanschaulichen Schulung wird es eine wichtige Aufgabe sein, auch dem letzten Jungen die Hintergründe des uns aufgezwungenen Krieges aufzuzeigen. Jedem muß es eingehämmert werden, daß der ewige Jude im Bund mit den internationalen Finanzgewaltigen keine Kräfte noch einmal zusammenrafft, um dem nationalsozialistischen Großdeutschland Adolf Hitlers ein Ende zu machen und einen Gewaltfrieden zu schaffen, der mehrschal schlimmer wäre als der von Versailles. Durch unsere Haltung, durch Hilfsbereitschaft und Vertrauen, wollen wir zeigen, daß wir den Sinn dieses Kampfes verstanden haben. Den keinen Zweiflern und Redekern, die gelegentlich noch auf-tauchen, wollen wir durch bestimmtes, aber deutliches Verhalten beweisen, daß die deutsche Jugend für sie kein Verständnis mehr hat. Was der Führer tut, ist richtig, und alles, was Großdeutschland nützt, ist gut. Das muß jeder wissen.

Serkoben

Freudenstadt: Andreas Frey, 68 J. a., Unglücksfall.
Hirschweiler: Georg Weilhart, 69 J. a.

Aus dem Gerichtssaal

Devijenschieber in jüdischen Diensten

Konstanz, 20. Nov. Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte den 53jährigen Friedrich Krüger aus Chemnitz wegen mehrerer Devijensvergehen zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich eines Teils der Untersuchungshaft und insgesamt 8000 Mark Geldstrafe. Die beschlagnahmten Devijer und Gegenstände werden eingezogen. Das Gericht nahm ausnahmsweise von der Verurteilung zur Justizhausstrafe Abstand, da der Angeklagte nicht vorbestraft ist, nicht aus reiner Gewinnsucht handelte, sondern vielmehr jüdischem Einfluß unterlag, und weil Devijer und Gegenstände zum großen Teil nach Deutschland zurückgebracht werden konnten. Im Auftrage mehrerer Juden hatte Krüger rund 23 700 Mark widerrechtlich über die Grenze gebracht, sie dort in fremde Saluten umgewechselt und deren Ueberweisung an dritte Personen veranlagt.

Sport und Spiel

Stuttgarter Riders ausgeschieden

Tschammerpokalspiel 1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Riders 2:1

Die Stuttgarter Riders hatten bei ihrem Pokalspiel in Nürnberg reichlich Pech, verloren aber den Kampf gegen den „Club“ doch nicht unverdient mit 2:1 (2:0). Die Nürnberg gegen waren in der ersten Halbzeit klar besser und entschieden durch zwei Tore das Treffen für sich. In der zweiten Halbzeit wurden die Riders drückend überlegen. Der „Club“ brachte nur noch gelegentliche Vorstöße zuwege und mußte sich ganz auf die Verteidigung beschränken. Obwohl auch hier nicht alles klappte und sich verschiedene Deckungsfehler einschlichen, kamen die Riders nur zu einem Segentor, das Frey auf eine Flanke des aus links außen gelaufenen Mittelstürmers Conen erzielte. In dieser zweiten Halbzeit hätten die Stuttgarter den Kampf gewinnen oder wenigstens den Ausgleich erzielen können. Die Stürmer schossen jedoch zu schlecht und auch Conund Conen, dem man anmerkte, daß er gerade vom Krankenslager aufgestanden war, setzte sich nicht voll ein. Im Tschammerpokalwettbewerb ist nur Württemberg nicht mehr beteiligt.

Fußball

Städtispiel Butareff — Berlin 1:0

2. Tschammerpokal-Schlafrunde

1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Riders 2:1 (2:0). Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof 0:1 nach Verl.; Borussia Mönchengladbach — FC. Harta 1:2 u. B.; Dresdner SC. — Reumeyer Nürnberg 1:2; Wacker Wien — VfB. Rühlburg 4:2; VfL Osnabrück — FC. Schalke 3:2!

Der Fu... Länderkampf Deutschland — Italien am kommenden Sonntag im Berliner Olympiastadion wird von dem spanischen Schiedsrichter Equatini geleitet.

Im Gerätekatalog werden die Deutschen Kriegsmeisterschalter für Männer voraussichtlich am 3. März in Leipzig durchgeföhrt, für Frauen am 10. März an einem noch nicht bestimmten Austragungsort.

Schwäbischer Handball

In den Rundenpielen der Schwäbischen Handballer sind die Entscheidungen darüber gefallen, wer in den verschiedenen Staffeln der Kreise Stuttgart und Staußen das Rennen machen wird. Nicht immer sind es die nach den anfänglichen Spielergewinn erwarteten Mannschaften. Im Kreis Stuttgart sind es die Turngesellschaft Stuttgart, der Turnverein Ohwell und die Turngemeinde Hüllingen. Im Kreis Staußen hatte der T. Altknaben ein leichtes Spiel gegen Ulm 46 (13:2), während in der anderen Staffel die Turnerschaft Göppingen den TSB. Sößen mit 8:7 erneut eine knappe Niederlage bereiten konnte und somit den Staffelsieg endgültig unter Dach und Fach brachte.

Rundfunkprogramm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 22. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; 6.15 Uhr Nachrichten; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.30 Uhr für dich dabei; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glück); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Von uns und vierbeinigen Freunden; 16.30 Uhr Eine Viertelstunde Klassikmusik; 16.45 Uhr „Die Schlacht von Sempan“; „Der Feld von Demmin“, zwei Erzählungen; 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feierabend; 19.45 Uhr Vom Deutschlandender: Politische Zeitungen und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Vom Deutschlandender: Großes Musikkonzert für die Wehrmacht; 22.00 Uhr Nachrichten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lau in Altensteig. Vert.: Ludwig Lau. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lau, Altensteig. — Jurzeit Preisl. 3 gültig.

Fleischer-Innung Calw
Zur Abwicklung einer schnellen Zuteilung von Fleisch und Schmalz ist es notwendig, daß die Bevölkerung ihre **Bestellscheine für Fleisch und Fett sofort nach Erhalt** an die von ihnen gewählte Fleischerei zur Eintragung abgibt.

Für den Einzelhandel
Taschen für Bestellscheine und Bezugskartenabschnitte sind nun zu haben in der **Buchdruckerei Lauk, Altensteig**

Füllhalter
in nur guten Marken
in großer Auswahl in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Ein Paar junge **Zug-Ochsen**
ca. 25 Jtr. schwer, hat zu verkaufen
Ziefler z. „Hirsch“, Arnagold

Ein trächtiges, starkes **Rind**
verkauft
Johs. Großmann, Wart beim Pfarrhaus

Alte Zeitungen
verkauft
Buchdruckerei Lauk Altensteig

Spielberg, den 21. Nov. 1939.
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Elisabethe Schaible
erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten | **Inserate**
Mittwoch 5 Uhr Wochenandacht | erbitten wir uns frühzeitig!

